

Landwirtschaft im Land, das nicht sein darf

In Taiwan sind regionale Lebensmittel Ausdruck des Wir-Gefühls und Teil der nationalen Sicherheit

Sieben Uhr morgens in Chiayi City, einer Stadt mit rund 260.000 Einwohnern ungefähr 250 km südlich der Hauptstadt Taipei. Den morgendlichen Markt, der sich über mehrere Querstraßen erstreckt, hört man, bevor man ihn sieht: Hunderte Mopeds und Motorroller erzeugen eine Klangkulisse, die an schwärmende Hornissen erinnert. Auf dem Weg zur Arbeit halten die Fahrerinnen bei verschiedenen Ständen, um Obst, Gemüse, Fisch, Schalentiere oder Fleisch einzukaufen. Die Bauern kommen aus einem Umkreis von nicht mehr als 30 Kilometern, ab etwa vier Uhr schlagen die ersten ihre Stände auf. Manche hocken auf dem Boden und bieten nur kleine Mengen von drei oder vier Sorten frisch geernteten Gemüses an. Sobald es verkauft ist, kehren sie für die Feldarbeit auf ihren Hof zurück. Andere haben Verkaufstische mit einer großen Auswahl. Bis es vor einigen Jahren aus hygienischen Gründen verboten wurde, schlachteten die Bauern an ihrem Marktstand noch Schweine und Rinder. Jetzt ereilt dieses Schicksal nur noch Schildkröten. Wie in der Volksrepublik China spricht man auch in Taiwan von „Wet Markets“ – und begibt sich damit sprachlich in politischen Treibsand.

Die Geschichte ist kompliziert

Landwirtschaft in Taiwan produziert nicht nur Nahrungsmittel, sie hilft auch ein taiwanesisches „Wir-Gefühl“ zu stiften und ist von zentraler Bedeutung für die nationale Sicherheit. Im Sinne des Satzes: „Die Geschichte ist kompliziert.“ Am Ende des chinesischen Bürgerkrieges 1949 proklamierte Mao Tse-tung die Volksrepublik China. Die „Nationalchinesen“ unter Führung Tschiang Kai-scheks flohen nach Taiwan und erklärten die Insel zur „Chinesischen Republik“. 1971 entzog die UN Taiwan den Nationenstatus, die Volksrepublik China übernahm Taiwans Sitz im UN-Sicherheitsrat. Die Volksrepublik China betrachtet Taiwan als „abtrünnige Provinz“, die es gilt, wieder unter die Kontrolle Beijings zu bringen. Weltweit erkennen nur zwölf Staaten Taiwan als eigenständige Nation an. Seit 1996 hat Taiwan eine frei gewählte, demokratische Regierung, die alles daran setzt, die Volksrepublik nicht zu provozieren und gleichzeitig die taiwanesische Identität, Demokratie und Wirtschaft zu stärken. Welche Gratwanderung das ist, lässt

sich an einem Sportereignis verdeutlichen. Als das taiwanesische Team im November 2024 die Softball-Baseball-Weltmeisterschaft gewann, drehte der Mannschaftskapitän eine Ehrenrunde im Stadion und zeigte dabei auf die Stelle seines Trikots, an der bei anderen Teams die Nationalflagge zu sehen ist. Inzwischen symbolisiert die Geste die Stimmung und Befindlichkeit vieler der 23 Millionen Taiwaner: Sie zeigen Flagge.

Bewusstsein fördern

Auf der Landkarte ähnelt Taiwan einer Süßkartoffel mit Taipei am „runden“ Ende. Entlang der Ostseite steigen von Nord nach Süd steile Bergketten mit Gipfeln deutlich über 3.000 Metern auf. Nur ein Drittel der Insel, der breite Küstenstreifen an der Westseite, ist flach und extrem dicht besiedelt. Vom Fenster eines der Hochgeschwindigkeitszüge sieht man jedoch die vielen verstreuten kleinen Ackerflächen: Reis- und Gemüsefelder, Obstanlagen, Gewächshäuser und – direkt an der Küste – Aquakulturen. Die Durchschnittsgröße eines landwirtschaftlichen Betriebs liegt bei 1,1 ha. Biolandwirtschaft macht nur etwa drei Prozent aus, aber die Regierung fördert die Umstellung. Für die Herstellung von chemischem Dünger ist man auf Importe aus China angewiesen und diese Abhängigkeit könnte im Krisenfall die Nahrungsmittelproduktion behindern.

In einem kleinen Park in einem Neubaugebiet in Zhubei, 80 km südwestlich von Taipei, steht ein altes chinesisches Bauernhaus. Es wird erhalten, um den Bewohnern der umliegenden Hochhäuser zu signalisieren: Hier war früher Ackerland. Der nächste „Wet Market“ ist in der Innenstadt; eine Kooperative betreibt deshalb im Viertel einen Laden, in dem frisches Obst und Gemüse von Bauern aus der Umgebung angeboten wird. Nebenan findet am Samstag ein Biomarkt statt.

Klimaauswirkungen im Hochland

Yong Shun Kao und Mei Hui Mei verkaufen Kohl, Lauchzwiebeln, Pilze und Kaki. Sie gehören zu einem Stamm taiwanesischer Ureinwohner, die überwiegend in den Bergen leben. Ihr Biobetrieb liegt auf 1.700 Meter Höhe und ist nur über eine schmale kurvenreiche Straße zu erreichen. Einmal in der Woche kommen die beiden auf den Markt und beliefern eine Biokooperative. Ein



Verkauft selbst Angebautes aus dem Hochland: Mei Hui Mei

Foto: M. Kunz

Plakat erklärt, welche Produkte saisonal sind und was rund ums Jahr verfügbar ist. Die Familie baut 14 verschiedene Obst- und Gemüsesorten an. Die Klimakrise habe deutliche Auswirkungen, erzählen sie. Es regne zu viel, Starkregen schädige die Früchte am Baum und es gebe mehr Taifune. In einem der besonders schweren Stürme sei die Straße durch Erdrutsche blockiert gewesen und über sechs Monate sei ihr Dorf von Hubschraubern aus der Luft versorgt worden.

Kooperativen und Firmenkantinen

Im flachen Küstenstreifen sind viele Landwirt:innen in Kooperativen engagiert, bei manchen geht es um die gemeinschaftliche Nutzung von Maschinen, andere organisieren Auslieferung und Marketing. Shelly Su ist Landwirtin in der dritten Generation, ihre Urgroßeltern waren Fischer. Inzwischen hat sie zusätzlich die Leitung einer Bio-kooperative mit 22 Mitgliedern in der Provinz Tainan übernommen. Bioanbau ist ihr wichtig. „Ich will in einer sauberen Umgebung leben“, sagt sie. Sie arbeitet eng mit der Stadtverwaltung von Tainan zusammen, die Biolandwirten nicht nur billige Kredite gewährt, sondern auch Kontakte zu Kunden vermittelt: Die Kooperative beliefert neben Restaurants und Schulen auch die Kantine von TSMC, dem

weltführenden Hersteller von Mikrochips. TSMC stellt 90 Prozent aller komplexen Halbleiter her und ist damit für Taiwan auch eine Art politischer Lebensversicherung: Von Smartphone bis KI läuft fast nichts ohne TSMC. Nicht nur westliche Firmen, auch die US-Regierung und die EU haben ein zentrales Interesse daran, dass es am Produktionsstandort Taiwan demokratisch und friedlich bleibt.

Wie bei vielen Firmen sucht man auch bei TSMC den direkten Kontakt zu landwirtschaftlichen Betrieben, von denen im Ernstfall die Nahrungsmittelversorgung abhängen wird. Gruppen von TSMC-Mitarbeitern sind regelmäßig zu Gast auf den Höfen, die zur Kooperative gehören. Sie dürfen Gemüse ernten und lernen die Bauern kennen, die ihre Kantine beliefern.

Die besten Verdienstspanne bieten allerdings verarbeitete landwirtschaftliche Produkte. Für gestresste Kunden stellt Shelly Su deshalb inzwischen vakuumverpackte Gemüseprodukte her, die man Suppen und Reisgerichten einfach beifügen kann. Die Verpackungen hat die gelernte Designerin selbst entworfen. „Made in Taiwan“ sagt sie und strahlt.

Marianne Landzettel,
freie Journalistin